

der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin bin ich in der Lage, einen bisher ungedruckten Brief Klopstocks an seinen Hauptkollektor in Berlin hier zu veröffentlichen. Leider wird der Adressat nicht genannt, und wir ersehen aus der Zuschrift nur so viel, daß es ein Geistlicher war, der sich dem gefeierten Dichter des »Messias« zum Vertrieb seines Werkes in Berlin anbot. Dieser Brief befindet sich in der sogenannten Ditmarschen Sammlung, welche die Königliche Bibliothek zu Berlin von den Erben des Lissaender Ditmar, der in den Jahren 1816 bis 1818 an der Berliner Universität studiert und mit großem Geschick eine bedeutende Autographensammlung zusammengebracht hatte, vor fünf Jahren kaufte. Das für die Verlagstätigkeit Klopstocks in vielfacher Beziehung charakteristische Schreiben lautet:

»Ew. Hochwürden Brief, besonders auch seine Unständlichkeit, ist mir so angenehm gewesen, daß es mir empfindlich ist, daß ich ihn nicht Punkt für Punkt beantworten kann, aber ich habe heute einen so starken Posttag, daß mir solche Beantwortung unmöglich wird.

»Mein Buch und der Subscriptionsplan haben keine andere Verbindung mit einander als daß ich es nach diesem Plan herausgebe. Ich hätte jedes andere Buch, das ich hätte etwa liegen gehabt, auch dafür wählen können. Es kommt kein einziges Wort von der Subscription in dem Falle vor. Ich habe freilich bei der Subscription viel zu thun, aber wenn sie wird erst eingerichtet sein, d. h. wenn erst durch ganz Deutschland genugsam und in den Zeitungen angezeigte Collecteurs vorhanden sein werden, dann wird derjenige, welcher nach mir und auf meine Art wird subscribiren lassen, viel weniger zu thun haben.

»Nach dem, was Sie mir von Berlin schreiben, so brauchte ich allerdings nach Ihnen dort keinen Collecteur mehr. Von Wien habe jetzt wenigstens noch viel bessere Aussichten als von Berlin. Überhaupt wird die Liste der Subscribenten dadurch, daß bei jeder Stadt die Zahl ihrer Subscribenten zu stehen kommt, ziemlich curios werden. Man wird Zahl und Größe der Listen miteinander vergleichen.

»Nach dem Plan erhalte ich zwar die Bezahlung bei der Empfangnahme der Exemplare in Altona; aber in Absicht auf Ew. Hochwürden will ich hier eine Ausnahme machen. Nur bitte ich Sie, Niemand etwa zu sagen, daß ich es thue. Sie brauchen mich also erst zu bezahlen, wenn Sie das Geld von den Subscribenten bekommen haben.

»Ich muß es darauf ankommen lassen, was man von dem Inhalt meines Buches glaubt. Denn ich habe es mir einmal fest vorgenommen, kein Wort, das auch nur von Ferne einer Empfehlung ähnlich sein könnte, davon zu sagen.

»Es ist mir ein wirkliches Vergnügen, Sie zu bitten, ein Exemplar der 4. Ausgabe des »Messias« von mir zum Andenken anzunehmen, d. h. den 3. Teil, den 4. bekommen Sie, sobald er gedruckt ist. Sagen Sie mir nur die Gelegenheit, durch welche ich den 3. Teil übersenden soll.

»Ich verharre mit wahrer Hochachtung

»Hamburg,
d. 23. Juni 1773.

Ew. Hochwürden
gehorsamster Diener

Klopstock.

Zum zweitenmale wiederholte jedoch Klopstock das Experiment des Selbstverlags nicht; er ließ vielmehr von nun an seine Werke bei Göschen erscheinen, und der Dichter des »Messias« hatte auch nie Ursache, diesen Schritt zu bereuen.

Kleine Mitteilungen.

Das Ende des Prozeß Berthes. (Nachdruck verboten.) — Wie wir in den Nummern 136, 141 und 143 des Börsenblatts vom vorigen Jahr mitteilten, hatte das Landgericht Meiningen am 18. Juni v. J. den Verlagsbuchhändler Emil Berthes in Gotha wegen Beleidigung zu 1200 M Geldstrafe verurteilt. Die wegen Beihilfe Mitangeklagten Verlagsbuchhändler Bechly in Berlin und der Redakteur der Gothaer »Landeszeitung« Poppinga erhielten 400 M bezw. 200 M Geldstrafe. Die Beleidigung richtete sich gegen den Staatsminister von Strenge in Gotha, den Landgerichtsdirektor Jmmmer in Gotha und mehrere andre Herren, die dem Vorstand der Aktiengesellschaft der früheren Berthes'schen Verlagsbuchhandlung angehörten. Das angefehne Verlagsgeschäft Friedrich Andreas Berthes in Gotha war 1890 an eine Aktiengesellschaft übergegangen, und Berthes, der Direktor dieser Gesellschaft wurde, erhielt 1 Million Mark. Später traten Zerwürfnisse ein, und Berthes, der in der Folgezeit seinem Vertrag entgegen in Basel ein andres Verlagsunternehmen gegründet hatte, mußte 100 000 M Strafe bezahlen. Es entstanden verschiedene Prozesse und Berthes hat, wie er behauptet, sein ganzes Vermögen verloren. Schuld an diesem Unglück gibt Berthes den vorgenannten Herren und ist die Beleidigung in zwei Broschüren gefunden worden, die Berthes unter den Titeln: »Eine moderne Gründergeschichte« und »Gründungen und ihre Gefahren« bei Bechly (Firma Hermann Walther) in Berlin erscheinen ließ. Außerdem bildete noch ein Artikel in der Gothaer Landeszeitung den Anlagepunkt. Gegen das vorerwähnte Urteil hatten nur Berthes und Bechly Revision beim Reichsgericht eingelegt. Am Montag den 9. März sollte in dieser Sache die Verhandlung vor dem dritten Straffenat des höchsten Gerichtshofs stattfinden, doch ist die Revision vorher zurückgenommen worden. Damit wird nun das Urteil rechtskräftig.

»Hohenzollern-Kunstgewerbehaus« in Berlin. — Auf mein Referat über die Ausstellung für künstlerische Bücher-ausstattung im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus S. Hirschwald S. m. b. H., Berlin in Nr. 39 d. Bl. geht mir von der Redaktion d. Bl. die Nachricht zu, daß sich genannte Firma mit ihrer Abteilung für Kunst- und Buchhandel bereits vor Jahren der Organisation des deutschen Buchhandels angegliedert hat. Dadurch rückt die von mir nicht besonders freundlich begrüßte Ausstellung allerdings in eine wesentlich andre Beleuchtung, als wenn es sich um eine unberechtigte Konkurrenz unfres ohnehin nicht auf Rosen gebetteten Sortimentbuchhandels handelte. Wenn sich das Hohenzollern-Kunstgewerbehaus dem deutschen Buchhandel angeschlossen hat, so ist gegen das Bücher-Ausstellungs-Unternehmen desselben nichts einzuwenden und kein Sortimenter kann sich über Benachteiligung beklagen, wenn dort auch Bücher verkauft werden. Die Ausstellung ist bis zum 15. März verlängert worden; ihr Besuch wird dem Kunstgewerbler manches Interessante bieten. P. H.

Fachliteratur über Volksbibliotheken. — Herr Dr. Körrenberg-Kiel und einige andre Vorstände von Volksbibliotheken haben an die Stadtbüchereien, Volksbibliotheken, Bücher- und Leshallen ein Schreiben gesandt, worin sie ausführen, daß es wünschenswert sei, die für die Begründung und Neugestaltung, Einrichtung und Entwicklung der städtischen, sowie der von privater oder gesellschaftlicher Seite verwalteten populären Bibliotheken Deutschlands wichtigen Schriften an einer Stelle zu sammeln, damit ihre Benutzung ermöglicht oder wenigstens erleichtert werde. Neben der in Buch- oder Broschürenform erschienenen Literatur, den Satzungen, Formularen, Jahresberichten, Bücherverzeichnissen, Abbildungen der einzelnen Bibliotheken seien auch die größern Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze besonders aus der Zeit der Propaganda sehr erwünscht. Der Bibliothekar der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Herr Dr. Friz, hat sich bereit erklärt, einem derartigen »Archiv« in den Räumen der Bibliothek den nötigen Platz zu gewähren und es gewissenhaft zu verwalten. Das Rundschreiben bittet daher, von den erwähnten Druckfachen jetzt und künftig ein Exemplar an die Adresse der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166/167 einzusenden.

Vortrag. — Herr Kunsthändler Ernst Frensdorff (in Firma E. Quaas'sche Kunsthandlung) in Berlin, der den Lesern des Börsenblatts auch als Besitzer einer höchst wertvollen, mit vielem Interesse und großer Bücherkenntnis zusammengetragenen umfangreichen Bibliothek bekannt ist (vergl. Börsenbl. 1901, Nr. 140), hält am 14. März d. J. abends 7^{1/2} Uhr in einer öffentlichen Sitzung des Vereins für die Geschichte Berlins (Bürgeraal des Rathauses, Eingang von der Königstraße) einen Vortrag über das Thema »Die Berlinerinnen im 18. Jahrhundert«. Zur Erläuterung des Vortrags wird eine Ausstellung von seltenen